

Störheimer Zeitung

Leich Anzeiger

für den Saingau



ein Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Hildesheim, M. Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Leiter: Heinrich Dreisbach, Hildesheim a. Main.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg. — Reklamen die sechsgepaltene Petitzeile 75 Pfg. — Bezugspreis: monatl. 55 Pfg., mit Frangierlohn 60 Pfg., durch die Post 2.00 fürs Vierteljahr.

Nummer 57.

Donnerstag, den 16. Mai 1918.

22. Jahrgang.

Vom Weltkrieg.

Neue Gesichte am Kessel.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Mai 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich vom Kessel hatten örtliche Angriffsunternehmungen vollen Erfolg und brachten 120 Gefangene ein. Unser Angriff traf in der Ablösung befindliche Truppen und kostete den Franzosen hohe blutige Verluste. Der Artilleriekampf blieb im Gebiete des Kessels gesteigert. Heute früh haben sich dort mit französischen Vorstößen neue Infanteriegefechte entwickelt.

Zwischen der Lys und dem La Bassée-Kanal, an der Scarpe und bei Bucquoy war die feindliche Artillerie namentlich während der Nacht rege.

Zwischen Amiens und Somme drangen wir in kurzem Stoß an der Straße Bray-Corbie in englische Linien ein und behaupteten das gewonnene Gelände gegen zweimalige starke Gegenangriffe des Feindes. Zur Unterstützung der Infanterie hielt lebhafteste Artillerietätigkeit an.

Bei Villers-Bretonneux, beiderseits der Luce und Aisne lebte der Feuerkampf vielfach auf. Auf dem westlichen Aisne-Ufer griff der Feind unsere Linien bei Castel an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. In einzelnen Abschnitten Erdungungsgefechte.

Unser Flieger schossen gestern fünf feindliche Fesselballone ab. An den Kampfzonen sehr rege nächtliche Fliegertätigkeit.

Wir bewarfen Calais, Dünkirchen und andere rückwärtige Munitionslager und Bahnanlagen des Feindes ausgiebig mit Bomben.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der erste Generalquartiermeister:
Ludenborf.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Betr. Kontrolle von Wehrpflichtigen.
(gediente Leute.)

Zwecks Durchführung der reiflosen Kontrolle aller im wehrpflichtigen Alter stehenden Personen unterliegen a) die zu Zuchthausstrafen verurteilten, b) die durch Straferkenntnis aus dem Heere oder der Marine Entlassenen und c) die mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf bestimmte Zeit bestraften nach Entscheidung des Rr. M. vom 9. 4. 18, soweit sie sich im wehrpflichtigen Alter befinden, der militärischen Kontrolle und sind den Bestimmungen für die Landsturmpflichtigen unterworfen.

Sämtliche in Frage kommenden gedienten Personen, welche am 2. 8. 69 und später geboren sind (D. U.-Mannschaften am 7. 9. 70 und später) haben sich unter Vorlage der Militärpapiere oder der Bescheinigung über die Entfernung aus dem Heere beim Bezirksfeldwebel Wiesbaden, Vertramstraße 3, schriftlich oder mündlich (vorm. 7—1 Uhr) bis 15. Mai 1918 anzumelden.

Für die ungedienten Mannschaften ergeht durch den Zivilvorstehenden der Ersatzkommissionen ein besonderer Aufruf.

Unterlassung der Meldung wird nach den Kriegsgesetzen bestraft.

Die Anmeldung wird in den Militärpapieren (bezw. auf der Bescheinigung über Entfernung aus dem Heere) vermerkt und dient den Militär- und Polizeibehörden sowie den Bahnüberwachungsstellen gegenüber als Ausweis.

Kgl. Bezirkskommando.

Die Herren Bürgermeister werden um wiederholte ortsübliche Bekanntmachung ersucht.
Wiesbaden, den 6. Mai 1918.

Der Zivilvorstehende der Ersatzkommission
des Landkreises Wiesbaden:
von Heimburg.

Betr. Kontrolle von Wehrpflichtigen, die zu Zuchthausstrafen verurteilt sind, oder mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf bestimmte Zeit bestraften.

Die am 2. August 1896 und später geborenen Personen welche nicht gedient haben (D. U.-Mannschaften vom 7. 9. 1870 und später geboren)

- a) die zu Zuchthausstrafen verurteilt waren,
- b) die mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf bestimmte Zeit bestraften,

haben sich bis zum 15. Mai 1918 unter Vorlage des Ausschließungsscheines bei der Ortsbehörde ihres Wohnorts zur Landsturmmesse anzumelden. Leute der betreffenden Jahrgänge, deren Ehrverlust erst demnächst abläuft, sind von dem betreffenden Tage ab zur Meldung verpflichtet. Mannschaften, welche den Ausschließungsschein oder die Bescheinigung über den Ehrverlust verloren haben, müssen angeben:

1. wann und von welchem Gericht die Bestrafung erfolgte
2. Dauer der Strafe und des Ehrverlusts,
3. von wann bis wann die Strafe verbüßt wurde bezw. wann der Ehrverlust abgelaufen ist,
4. wann und von welcher Ober-Ersatz-Kommission im Frieden die Entfernung aus dem Heere erfolgt ist.

Die erfolgte Anmeldung ist durch die Ortspolizei auf dem Ausschließungsschein zu vermerken oder eine Bescheinigung hierüber auszustellen. Jeder Wohnungswechsel ist innerhalb 48 Stunden hierher zu melden.

Die Herren Bürgermeister werden um wiederholte ortsübliche Bekanntmachung ersucht. Die Landsturmmessen sind nach Geburtsjahrgängen und zwar a und b getrennt aufzustellen. Zwischen den einzelnen Eintragungen ist genügend Raum zu lassen.

Die Landsturmmessen sind mit bis zum 25. Mai ds. Js. einzureichen.

Wiesbaden, den 6. Mai 1918.

Der Zivilvorstehende der Ersatz-Kommission
des Landkreises Wiesbaden:
von Heimburg.

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne.

15)

Mit Interesse und Vergnügen gleichzeitig lauschte Steined den Ausführungen der geistvollen Frau, deren jugendliche Frische und Elastizität er bewunderte; trotz ihrer achtundvierzig Jahre! Ihr Haar war vollständig weiß, die Gesichtsfarbe frisch und gesund und die Augen sehr schön und klar, von einem leuchtenden Dunkelbraun. Die Bewegungen ihrer etwas vollen Gestalt waren rasch und lebhaft und die Sprechweise klar und bestimmt.

Dietrich Steined blickte sich um; er fand die Erwartete nicht, und nach ihr zu fragen, wagte er doch nicht, trotz der Andeutung von vorn. Er war etwas enttäuscht, fühlte sich aber sehr wohl in den gastlichen Räumen. Gern plauderte er mit der lebenswichtigen Frau, indem er sich gelobte, nachzuholen, was er bisher aus Nachlässigkeit veräußert, gerade, um zu zeigen, daß er nicht auch zu den rückständigen vorurteilsvollen Leuten gehörte, denen er seine Mutter zuzählen mußte.

Lebhaft faßte Frau von Franzius ihn jetzt an der Hand. „Ach, lieber Dietz, ich darf doch so sagen, da ich Sie schon als Knaben gekannt. Jetzt kommt ein besonderer Liebling von mir, da müssen Sie mich schon einen Augenblick entschuldigen.“

Sie war aufgestanden und ging einer Dame entgegen, die sie herzlich auf beide Wangen küßte und diese Dame war keine andere, als Ingeborg Roland-Elguth!

Mit Mühe konnte er sie beobachten, und wieder war er betroffen von der Wandlung, die das so beschiedene Mädchen durchgemacht.

Mit der Gewandtheit und Sicherheit der Dame von Welt bewegte sie sich und nahm die Grüße und Huldigungen der sie umdrängenden Herrenwelt ent-

gegen. Ihr Lächeln verklärte ihr ernstes Gesicht wunderbar und verlieh ihr etwas Hinreißendes. Ein taubenblaues Tuchkleid mit weißem Spitzeneinsatz und Ärmeln umschloß ihre vollendete Gestalt. Das reiche dunkle Haar trug sie schlicht gescheitelt und im Nacken zu einem dicken Knoten geschlungen. Diese einfache Frisur paßte wunderbar zu dem reinen, edlen Gesicht, zu der Harmonie ihrer Erscheinung.

Er sah jetzt, wie Frau von Franzius die junge Künstlerin nach seinem Platz hin dirigierte, offenbar wollte sie eine Vorstellung vermitteln.

„Lieber Steined darf ich Sie mit einem sehr lieben Gast von mir bekannt machen? Mit unserem Fräulein Roland, die, wie ich wohl mit Stolz sagen kann, dazu bestimmt ist, unsere holdesten, schönsten Dichtergestalten zu verkörpern,“ sagte Frau von Franzius.

Unwillkürlich nahm sein Gesicht einen kühlen Ausdruck an, als er sah, wie Ingeborg ihn fragend bei der Vorstellung anblickte. Dann aber hatte sie in dem Bruchteil einer Sekunde begriffen. Dietrich von Steined wollte nicht an seine frühere Bekanntschaft mit ihr erinnern sein! Das strahlende Lächeln um ihren Mund erlosch, und gemessen neigte sie den Kopf.

Sie sprachen nur einige wenige gleichgültige Worte miteinander; dann wurde Ingeborg auch von anderer Seite in Anspruch genommen.

Bald darauf verabschiedete sich Dietrich mit dem Versprechen, wiederkommen.

„Das sollte mich nur freuen, lieber Dietz, Sie sind mir jederzeit willkommen, nicht nur an meinem Jour.“

Auf dem Heimweg dachte er über seine Begegnung mit Ingeborg Elguth nach, die er doch gesucht! Er ärgerte sich über sich selbst; aber es war, als habe ihm innerlich etwas einen Ruck gegeben, sich so ablehnend zu verhalten; er konnte den Schlag nicht ver-

stehen, und fast unbewußt fuhr er mit der Hand über sein Gesicht; das war unauslöschlich!

Aber doch brannte das Begehren in ihm, mehr von ihr zu wissen: wie es ihr gelungen war, ihr Ziel zu erreichen. Das alles hoffte er von Frau von Franzius zu erfahren, die ja eine Vorliebe für die junge Künstlerin besaß. Sobald es ihm angängig erschien, suchte er die Baronin wieder auf, die sehr erfreut über sein Kommen war.

„Grüß Sie Gott, lieber Dietz! Das ist nett, daß Sie sich auf mich alte Frau besonnen haben.“

„Alte Frau? Sie scherzen! Doch wer so jung ist wie Sie, darf wohl noch ein wenig mit seinem Alter kokettieren.“

Sie gab ihm einen leichten, kosenen Schlag auf die Wange. „Sie Schmeichler! Doch kommen Sie, und machen es sich bequem.“

„Wie gemütlich es ist bei Ihnen, wirklich gemütlicher als bei uns daheim; da weht eine so kühle Atmosphäre.“

Bewundernd sah er sich in dem modern und geschmackvoll eingerichteten Räume um; da war nicht ein Stück, das nicht hineingehörte und die Harmonie gestört hätte!

Sie reichte ihm Zigarren und Feuerzeug. „Bitte, bedienen Sie sich, und mir gestatten Sie auch eine Zigarette, die ist mir nämlich fast Lebensbedürfnis.“

Ganz von selbst war schließlich das Gespräch auf Ingeborg gekommen, von der die Baronin förmlich schwärmte.

(Fortsetzung folgt)

— Glänzende Auskunft. „Was halten Sie von dem Spechtstüber?“ — „Ein Ehrenmann durch und durch; der ist schon dreimal in den Mannes an Weisheit und Tugend.“

Weltwirtschaft nach dem Kriege.

Als die längere Dauer des Krieges England belehrte, daß sein stärkster wirtschaftlicher Gegner nicht ohne weiteres durch ein großes Menschenaufgebot militärisch niedergelassen werden konnte, machte es in eigentümlicher Form das erste Geständnis, daß es nicht siegen könne. Indem sich England — trotz harter Widerstände bei seinen eigenen praktischen Volkswirten — im ganzen auf den Boden der Pariser Wirtschaftskonferenz des Jahres 1916 stellte und damit seine in diesem Falle ausschlaggebende Beteiligung am Wirtschaftskriege nach dem Kriege in Aussicht nahm, gab es schon zu, daß Deutschland aus dem Weltkrieg noch so stark hervorgehen würde, daß es eine ernste Bedrohung der englischen Wirtschaftsmacht bilden könnte. England erkannte, so schreibt die „Abn. Ztg.“, damit die Unmöglichkeit an, im wirtschaftlichen Ausgleich sein wichtigstes wirtschaftspolitisches Kriegsziel zu erreichen.

Als daher Frankreich und Italien in Paris mit ihren scharfen Vorschlägen über das handelspolitische Verhältnis der Verbandsländer zu den Mittelmächten nach dem Kriege hervortraten, ergriff England bald diese Waffe. In dieser Haltung wurde es durch die übertriebene Schwärmerei für Mitteleuropa bekräftigt. Indem plötzlich in Deutschland und Österreich-Ungarn eine gedankvolle Bewegung entstand, die geradezu einen Wiederaufbau unserer wirtschaftlichen Forderungen und Bestrebungen betrieb, um für eine vorwiegend südöstliche Orientierung unserer wirtschaftlichen Expansion Stimmung zu machen, erkannten die englischen Politiker den von ihnen allerdings überbewerteten Grund, den die Pariser Verträge in manchen Kreisen bei den Mittelmächten gemacht hatten. Dieser Grund war leider teilweise so wirksam, daß die Volkswirte, die auf Grund ihrer Kenntnisse der wirtschaftlichen Verhältnisse in den Verbandsländern die Überzeugung zu verbreiten suchten, daß der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege schon aus den Lebensbedingungen der Feinde heraus zur Unmöglichkeit und Erfolglosigkeit verurteilt sein würde, nur unglaublich angehört wurden. Alles, was sie erreichen konnten und zu unserm Glück bisher erreicht haben, war die Hinstellung jeder voreiligen Neuorientierung unserer Handelspolitik.

Im übrigen mußte auf die schlagende Wirkung unserer Waffen vertraut werden. Unsere Flotte mußte unsern Feinden zu Gemüte führen, daß deutsche Vorkriegsbesitzungen keine Greifungsobjekte seien. Diese Wirkung ist nun eingetreten. Rußland ist zusammengebrochen und auseinandergefallen, Rumänien ist zu einem Friedensschluß genötigt, der unsere wirtschaftlichen Bedürfnisse gerecht wird, Italien und Frankreich unterliegen nach schweren militärischen Rückschlägen einer inneren Zerkürung, während England in diesem Jahre durch die sich ständig steigende Wirkung des U-Bootkriegs und die Folgen unserer Offensive im Westen den ganzen Umfang unserer Kraft erfahren muß. In diesem Augenblick — auf dem Höhepunkte unserer Auseinandersetzung mit England — tritt die zu erwartende Wendung in der Handelspolitik des Verbands ein. England, und nach ihm seine noch vorhandenen Verbündeten, wollen sich die Sicherung der wirtschaftlichen Grundlagen unserer Zukunft: unsere freie und gleichberechtigte wirtschaftliche Betätigung in der ganzen Welt nicht im Frieden abringen lassen.

England und Italien haben daher in neuerlichen amtlichen Äußerungen die Pariser Verträge beziehungsweise ihre Ausföhrung in der nationalen Handelspolitik umgedeutet und ihrer Spitze entleert. England hat fälschlich den Bericht seiner Kommission veröffentlicht, die eingesetzt war, um die Handelsbeziehungen nach dem Kriege zu prüfen. Im italienischen Senat hat der Industrieminister ausdrücklich versprochen müssen, keine Vereinbarungen mit den Verbänden über die Handelspolitik nach dem Kriege ohne Genehmigung des Parlaments einzugehen. Beide Äußerungen stimmen darin überein, daß mit einigen Einschränkungen, die nur noch zum Schein aufrechterhalten werden, die Ver-

einbarungen unter den Verbandsmächten nicht als Ausschluß oder Boykott des Handels und der Schifffahrt der Mittelmächte wirken, sondern in erster Linie nur gegenseitige Unterstüßungen bei der Überwindung der wirtschaftlichen Kriegsfolgen Platz greifen sollen. So wertvoll diese Wandlung der Willensrichtung unserer Gegner auch für unsere wirtschaftliche Zukunft sein kann, dürfen wir nicht vergessen, daß wir die Preisgabe der feindlichen Forderungen, uns von ihren Märkten auszuschließen, erst noch in für uns günstige Zulassungsbedingungen zu diesen Märkten umformen müssen.

Legten Endes hängt das Ergebnis dieser Bestrebungen wie überhaupt der Umfang des feindlichen Rückzuges auf dem Gebiete der zukünftigen Handelspolitik allein vom dem Erfolge unserer Waffen ab. In dem Maße, in dem wir auch weiterhin von voreiligen Schritten auf dem Gebiete der Handelspolitik im Bewußtsein unserer militärischen Stärke, die uns alle Bedingungen einer gedeihlichen Zukunft schaffen wird, absehen, in demselben Maße wird England, schon aus dem Bedürfnis heraus, wenigstens die wirtschaftlichen Folgen seiner politischen Niederlage abzumildern — wir waren vor dem Kriege der beste Kunde Englands und seiner Kolonien — verstehen müssen, daß wir die Tragweite unseres Vorkriegsstandes nicht nur auf politischem und militärischem, sondern vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete voll erfassen.

Briefe aus dem Reichstag.

—lg. Berlin, 8. Mai.

In der allgemeinen Aussprache über das Reichswirtschaftsamt begann das Kapitel Reichsversicherungsamt besagte zunächst der volksparteiliche Abg. Barisch, daß die Reichsverwaltung anscheinend wenig Lust zeige, mit den neuernannten Beratungsstellen für Geschlechtskrankheiten in Hand zu arbeiten. Die Mehrausgaben, die durch Erhöhung der Renten entstanden sind, hätten nach des Redners Meinung dem Reich, nicht den Landesversicherungsämtern und Berufsvereinigungen, aufzuerlegt werden müssen.

Der in Niederbarnim an Stadthagens Stelle neuernannte Abg. Wisel gab seinem Vorgesetzten den Ausdruck, daß sein eigentlicher Vertreter des Reichsversicherungsamts zur Stelle sei. Der „ortsübliche Tagelohn“ sei noch immer derselbe wie vor dem Kriege, ein ganz unhaltbarer Zustand.

Auf all die Wünsche auf neue Zuschläge zu den Renten gingen weder der Staatssekretär Freiherr von Stein, noch der Unterstaatssekretär Dr. Caspar ein, der erstere gab nur zu, daß Härten vorhanden seien und daß Mittel und Wege gesucht werden würden, sie auszugleichen.

Beim Ausschussamt für Privatversicherung regte Abg. Paasche die Wiederzulassung der Privatversicherungsgesellschaften auch im belekten Gebiet an, die der Staatssekretär in Aussicht stellte. Dann kam noch bei den Zuschüssen für die Vorbereitung des Wasserstraßenbaus eine kleine Sonderdebatte über den Ausbau des Oberrheins zwischen Strazburg und dem Bodensee, an der sich die Abg. Dr. Gugenmeier (nall.) und Diez-Konstant (Str.) beteiligten. Der Staatssekretär versicherte, daß Reich und Bundesstaaten der Wasserstraßenfrage selbstverständlich die größte Aufmerksamkeit widmeten. Projekte könnten aber zurzeit noch nicht vorgelegt werden.

Den Schluß bildeten Bittschriften und Ausfühberichte, hauptsächlich über die Frage der Einleitung der Verträge. In einer einstündigen Rede schilderte der Sozialdemokrat Präzigt die Verhältnisse, namentlich in der Textilindustrie, unter lebhaften Klagen über die Behandlung und Entlohnung der Arbeiterkassen.

Um 6 Uhr wurde, gegen die Absicht des Präsidenten, ein Vertagungsantrag angenommen. Als der Präsident die Wiederaufnahme der Sitzung anregte, um noch eine Stunde länger zu tagen, bezweifelten Abgeordnete Scheidemann die Beschlußfähigkeit des Hauses. Tatsächlich taum 30 oder 40 Mitglieder anwesend waren — im Laufe der Sitzung waren es 21

nur 5 oder 6 gewesen — mußte die Vertagung eintreten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die auf Grund der Berner Konferenz zwischen deutschen und französischen Delegierten am 26. April d. J. geschlossenen Vereinbarungen über Kriegsgefangene und Zivilpersonen sind von beiden Regierungen genehmigt worden. Die Vereinbarungen werden am 15. Mai d. J. in Kraft treten.

* Immer neue Gerüchte werden über den Stand der preussischen Wahlreformfragen verbreitet. So wollen gewisse Blätter „aus parlamentarischen Kreisen“ erfahren haben, daß die preussische Regierung seit dem Empfang des Ministerpräsidenten Grafen Hertling beim Kaiser die Ernennung bezieht, das Abgeordnetenhaus aufzulösen, wenn sie es für notwendig hält. Die Regierung werde aber von dieser politischen Vollmacht vorläufig keinen Gebrauch machen, sondern die Wahlvorlage zunächst ans Herrenhaus bringen, ganz gleich, wie das Abgeordnetenhaus in dritter Lesung entscheide. Auf der anderen Seite wird ebenso bestimmt gesagt, die Einigungsbestrebungen zugunsten eines Zulassungsrechts seien im Wachen begriffen. Ob und wieviel Wahrheit bei diesen Erzählungen ist, läßt sich nicht nachprüfen.

* Über die Auslichten unserer Ernährung lagte Staatssekretär v. Balbow im Ernährungsamt des Reichstages, daß die Not nicht beseitigt werden könne, solange die Dede so knapp sei. Offenlich kann der Bedarf im nächsten Jahr reichlicher bemessen werden. Gegenüber einer Bemänglung, daß Kartoffeln nach Deutsch-Böhmen geliefert worden seien, bemerkte der Staatssekretär: In Deutsch-Böhmen hat es sich in der Tat um einen wesentlich durch Mangel hervorgerufenen schweren Mangel gehandelt, und zwar für einen Grenzbezirk. Es sind dann zur Abwendung dieses schweren Manges 4000 Zentner Kartoffeln geliefert worden, eine Menge, die für unsere Gesamternährung gar keine Rolle spielt.

Österreich-Ungarn.

* Auf der Durchreise von Bukarest nach Wien sprach der Minister des Auswärtigen Baron Burián zu einer ungarischen Abordnung über den Budapest Frieden. Er führte dabei u. a. aus: Offenlich werden dem Budapest Frieden womöglich allgemeine Verhandlungen folgen, die berufen wären, der seit vier Jahren leidenden Menschheit, sozusagen des ganzen Erdballes, die Ruhe wiedergeben und dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Unter König hat bisher jede Friedensmöglichkeit ausgegahet, und auch heute ist sein entschiedener Wille, jede Gelegenheit zu suchen, um mit unseren Gegnern einen womöglich eblischen, verständigen, dauerhaften Frieden zu schließen. Wir stehen sozusagen auf der Friedensleiter, ohne uns an gewisse Einschränkungsformeln binden zu wollen. Unsere entschlossene Ausdauer hat uns die bisherigen Erfolge gebracht. Auch weiterhin wollen wir in der einen Hand das Schwert, in der anderen den Olivenzweig halten.

Frankreich.

* Von Pichon und Jules Cambon, dem vor-maligen Sekretär des Auswärtigen Amtes, unterrichtet, ergab Clemenceau die Absicht, eine von zehn Mitgliedern des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten auf Antrag Renaudis geforderten ständigen Veröffentlichung der auf die Angelegenheit des Vriels Kaiser Karls bezüglichen Schriftstücke. Clemenceaus Beweisführung war folgende: Uns kann eine solche Veröffentlichung keinerlei Nutzen stiften und den Mittelmächten bei den jetzt geänderten Verhältnissen nicht mehr schaden. Frankreich und dessen Verbündeten genüge die strikte Versicherung, daß die Wiener Regierung in keinem Augenblicke diskutierbare Weltfriedensvorschläge mache. Von dem aneborischen Weltwerk, das für Realpolitiker zweifellos sei, mögen sich künftige Historiker abfinden.

Der Baron las statt einer Antwort die Zeitungsnote vor, die von der Ständebewegung Karl Lubenows berichtet. Mortimer schlug erlaube die Hände zusammen.

„Na, so was! Und das hat der Dudenauer ganz geheim gehalten! Nicht mit einer Silbe hat er angedeutet, daß er so etwas im Schilde führte. Schade um das Geld, das ihm die Gesellschaft jedenfalls kostet! Dieser Sarati wird sich nicht leicht haben bezahlen lassen.“

Der alte Baron erhob sich erregt.

„Der Mensch macht sich ja unsterblich lächerlich. Daß unsere Regierung den saratischen Zuel bestatigt und anerkennt, ist ja doch total ausgeschlossen, zumal der Fürst von Sarati doch noch immer — für uns wenigstens — Balas des Sultans bleibt. Kein vernünftiger Mensch überhaupt wird diese sogenannte Ständebewegung ernst nehmen.“

„Hoh, Papa!“ widersprach der Referendar. „Da bist du doch anderer Meinung. Warum soll man ihm nicht den Gefallen tun und ihn begreifen. Wenns ihm Spaß macht! Uns kostet's ja nichts!“

Der alte Baron machte eine hochmütig protestierende Geste: „Ich denke gar nicht daran. Glaubst du, daß ich Komödien spielen werde? Ich werde dem Herrn meine Ansicht nicht vorenthalten. Einen bürgerlichen Menschen kann man nicht mit ihm verwechseln, wenn er Namen hat und sonst ein anständiger, ehrenhafter Mensch ist. Aber mit solch einem Aristokraten von — von Geldgruben, mit solch einem — einem Halbherren.“

England.

* Im Oberhaus erklärte Lord Curzon, der leien Friedensvorschlüge von verantwortlicher Seite gemacht worden. Sie hätten nur deshalb zu nichts geführt, weil die, von denen sie ausgingen, davon wieder Abstand nahmen, oder weil die Vorschläge mit Rücksicht auf die Ghr und die Sicherheit undiskutierbar waren. Was die jetzige Lage betreffe, sei ein Vergleichsriede, wie jeder weiß, augenblicklich unmöglich, da das Land der größten Krise gegenüberstehe, die in seiner Geschichte jemals vorgekommen sei. Die Idee, daß jetzt ein Vergleichsriede erreicht werden könnte, sei eine Chimäre. Der Friede von Brest-Litowsk und der mit Rumänien ist nicht ermutigend. Solange der militärische Geist in Deutschland nicht nachlasse, könne England nicht hoffen, einen ehrenvollen dauernden Frieden durch Verhandlungen zu erreichen.

Schweden.

* Die Schwedische, die deutsche und die finnische Regierung sind übereingekommen, um mittelbar Verhandlungen zu beginnen über den Abschluß eines Vertrages über die Schließung der auf den Handelsreisen während des Krieges trotz der geltenden internationalen Bestimmungen ausgeführten Befestigungen.

Finnland.

* Wie aus Helsingfors gemeldet wird, hat der finnische Senat eine Erklärung erlassen, in der ausgeführt wird, daß der Kampf gegen die russische Unterdrückung und die Herrschaft der Bolschewisten jetzt abgeschlossen sei und daß das Ziel damit dem unvergleichlichen Mut der vaterländischen Verteidigung und dank den deutschen Truppen, die auf Ansuchen der Regierung zu Hilfe gekommen seien, erreicht sei.

Ukraine.

* Von verschiedenen Seiten verbreitete Gerüchte über teils bevorstehende, teils schon eingetretene Agrarunruhen erweisen sich als aus der Luft gegriffen. Die Bauern verhalten sich ruhig. In Charkow wurde die Osterfeier gemeinsam mit den deutschen Offizieren abgehalten. Die Geistlichkeit ist sehr erregt, und die Freude über die deutsche Hilfe ist in Kirchen freiten allgemein. Die früheren Kadamtglieder und Landkomiteemitglieder begeh gegen Deutschland. Dies verleihe lediglich das Ziel, die Ukraine zu berauben. Volkstimmen sagen, die Kadaregierungsbeamten seien ebenso schlimm wie die Bolschewiken gewesen. — Zusammenfassend kann gesagt werden: Die Welt gegen die neue Regierung geht, soweit bisher zu übersehen, von Mitgliedern der früheren Regierung und Landkomitees aus, die aufgebracht sind, daß der frühere leichte Verdienst ihnen jetzt entzogen ist. Die Bevölkerung selbst verhält sich ruhig, und die eine besonders große Rolle spielenden, in der Ukraine stark vertretenen kleinen Besitzler sind mit dem Umschwung durchaus zufrieden. Die Frage dürfte nach Beilegung der Unruhen durch Beamt der neuen Regierung demnach aufhören.

Rumänien.

* Die rumänische Regierung erließ aus Anlaß des Friedensschlusses an die Bevölkerung im belekten und unbelegten Gebiet eine Rundgebung, in der es heißt: Alle Fragen, die zwischen Rumänien und einem der Staaten, mit denen es sich im Kriege befand, freitig waren, sind erledigt. Die normalen Beziehungen mit diesen Staaten werden wieder aufgenommen und das Land tritt wieder in Neutralität ein. Hindernisse, die einer friedlichen inneren Entwicklung im Wege standen, sind endgültig beseitigt und Rumänien kann nun im Schutze seiner vom Kriege unangefast gebliebenen verfassungsmäßigen Einrichtungen auf Welt gehen, um die Spuren des Krieges zu beseitigen und den durch den Frieden geschaffenen Zustand zu befestigen.

Mexiko.

* Der Oberste Gerichtshof der Ver. Staaten hat entschieden, daß die unter dem Militärdienst gleich eingetriebenen Soldaten von den Militärtribunalen nach allen Teilen der Welt geschickt werden können.

Der Halbherr von Lubenow.

11) Roman von Arthur Sapp.

(Fortsetzung.)

„Man schätzt ihn auf 4 bis 5 Millionen Mark, Mama.“ bekräftigte Mortimer.

Der alte Baron hob seine Hände in die Höhe und seine kleinen, in feuchtem Glanz schimmernden Augen leuchteten begeistert.

„Fünf Millionen! ... Und was hat solch ein Mensch nun von seinem schönen Reichtum! Das häuft nun sinnlos Geld auf Geld, Zinsen auf Zinsen.“

„Ein solch 'ne Schande, Papa!“ stimmte Mortimer aus tieffter Überzeugung bei. „Wenn ich Finanzminister wäre oder Reichsfinanzminister, ich würde einen Gesetzentwurf einbringen, daß Einkommen und Zinsen von Kapitalen, die nicht verzehrt werden, vom Staat beschlagnahmt würden, denn das Geld, das nicht ausgegeben wird, hat entschieden seinen Beruf verfehlt.“

Der Baron lachte. Mit einem Humor, der etwas Barockhaftes hatte, erwiderte er: „Nun, zum Glück für die Sparrer ist die Gefahr, daß du einmal Finanzminister wirst, so ziemlich ausgeschlossen.“ Und etwas trocken und grimmig und ganz ernst sagte er hinzu: „Ich wäre schon froh, wenn du erst das Affektorenamt glücklich hinter dir hättest.“

Der Regierungreferendar zeigte mit einem Male eine sehr unbehagliche Miene. Er beugte sich zu seiner Kaffeetasse herüber und nahm einen tiefen Schluck. Dann trachtete er sorgfältig seine Schnurrbartspitzen. Der alte Baron aber

räusperte sich und wandte sich an seine Tochter: „Nun, Edith, du äuerst dich ja gar nicht. Wie denkst du denn über Herrn Lubenow?“

Die Gefragte hob abermals ihr Gesicht. „Ja, Papa?“ Und unter dem vorstehenden Blick des alten Herrn erröthend, sagte sie mit etwas unklarer Stimme hinzu: „Ich finde, er ist beiseiden.“

„Ja, das ist er,“ bekräftigte Mortimer lebhaft. „Und er hat's doch gar nicht nötig. Herrgott, wenn ich sein Geld hätte, ich —“

Dem Referendar blieb nicht Zeit, seinen Satz zu vollenden. Denn die Baronin ließ in diesem Augenblick einen lauten Schrei der Bewunderung hören. Aller Augen richteten sich fragend auf sie. Der Baronin hatte sich eine stilles Aufregung bemächtigt. Jetzt deutete sie lebhaft mit dem Finger auf eine Stelle in dem Zeitungsblatt, das sie in der Hand hielt.

„Dies einmal, Clemens!“ sagte sie zu ihrem Gatten. „Sollte ich das auf euren Herrn Lubenow beziehen?“

Der alte Baron bewachte seine Augen mit dem goldschmückenden Glas, das er bereits an den Tisch gelegt hatte, und las die Zeitungsnotiz, die das Staunen seiner Gattin hervorgerufen hatte. Auf ihn machte dieselbe einen noch stärkeren Eindruck.

„Ist denn der Mensch nicht recht geistlos!“ ... Der bekannte Millionär und Fabrikbesitzer — „Natürlich ist kein anderer als unser Lubenow.“

„Was ist denn, Papa?“ frante Mortimer voll Neugier und auch Edith richtete ihre Blicke fragend auf ihren Vater.

Deutsche Finanzwirtschaft.

Unsere Kriegsanleihen im Frieden.

Da es verschiedentlich besorgte Gemüter gibt, die darauf hinweisen, daß nach dem Kriege ein großes Angebot an Kriegsanleihen an den Markt kommen und daher den Kursstand senken könne, sind die Ausführungen v. Gismes über die deutschen Kriegsanleihen im Frieden gerade für die skeptischen Leute von besonderem Interesse. Es wird erklärt, daß aller menschlichen Voraussicht nach der Kurs der Anleihen im Frieden eher steigen, als sinken müsse. Bestimmend hierfür sei vor allem, daß die Siege Deutschlands auf den Schlachtfeldern und in den Verträgen zu Hause bei den Kapitalisten der ganzen Welt propagandistisch wirken werden.

Daher haben die deutschen Kriegsanleihen alle Aussicht zum internationalen Standardpapier zu werden, wie es vor dem Kriege die englischen Konsols waren. Von besonderer Bedeutung ist dabei, daß unsere Kriegsanleihen einen doppelt so hohen Zinsanspruch gewähren als die Konsols. Daher dürfte sich die Nachfrage auf viele Milliarden belaufen, und hier wird auch das durch Kriegsgewinne angesammelte große Kapital der neutralen Länder eine wichtige Rolle spielen. Die Frage müßte demnach so lauten, ob das Verlaufsbedürfnis durch diese ausländische Nachfrage ausgeglichen werden kann. Für alle Fälle ist für die Zeit nach dem Kriege eine großzügige Aufnahmeaktion vorgesehen, die aber überflüssig sein dürfte, weil der Markt aus sich selbst heraus so stark sein wird, um eine solche Hilfe nicht zu brauchen. Es wurde nämlich bei uns dadurch, daß die Gewinne an Kriegslieferungen im Inland blieben, ein außerordentliches Anlagebedürfnis der Kapitalisten erzeugt.

Dabei ist auf einen Punkt hinzuweisen, der bisher anheimelnd nicht genügend Beachtung gefunden hat, nämlich daß bei einem Zinsfuß von 5 % das Kapital, dessen Zinsen nicht verbraucht werden, sich schon innerhalb von zehn Jahren verdoppelt, gegen etwa 15 Jahre bei einem 4 %igen Zinsfuß. Da sich nun ein großer Teil unserer Kriegsanleihen in solchen Kreisen befindet, die in der glücklichen Lage sind, ihre Zinsen nicht zu verbrauchen, so leuchtet ein, daß das Nachwachsen von anlagebedürftigem Kapital heute viel intensiver vor sich gehen muß als unter der Herrschaft des billigeren Zinsfußes.

Das außergewöhnliche Anlagebedürfnis wird natürlich im Frieden nicht unverändert bestehen bleiben, aber die zu erwartende, aus anderen Gründen sicherlich zu bedauernde Langsamkeit der Wiederaufstellung unserer Lager mit Rohstoffen muß für den heimischen Kapitalmarkt indirekt von außerordentlichem Vorteil sein; es entsteht nämlich damit für einen großen Teil der Besitzer die Veranlassung, ihren Besitz an Kriegsanleihen zu veräußern, was zu einem Anstieg der Kurse führt. Es ist daher anzunehmen, daß der Kurs unserer Kriegsanleihen nicht nur nicht sinken, sondern vielmehr eine steigende Richtung einschlagen wird.

Von Nah und fern.

Ein Kriegswirtschaftsmuseum. Die Errichtung eines Deutschen Kriegswirtschaftsmuseums in Leipzig ist von den drei großen Gewerbevereinigungen der zur Vertretung unserer Gewerbsstände gelegentlich berufenen Adressaten, dem Deutschen Handelsstage, dem Deutschen Landwirtschaftstage und dem Deutschen Gewerbetage, beschlossen worden. Das Museum soll in übersichtlicher Gliederung und in anschaulicher Form die gesamte Entwicklung der Kriegswirtschaft zur Darstellung bringen, also alles, was auf dem Gebiete der Landwirtschaft, in der Verfertigung von Kriegsmitteln, im Handels- und Verkehrsweien, um nur einige Gebiete herauszugreifen, während des Krieges eine Umgestaltung erfahren hat, späteren Geschlechtern zum Gedächtnis aufbewahren.

Ein Bund deutschnationaler Studenten. Der national-sozialistische Bund der deutschen Studenten

hat sich ein Bund deutschnationaler Studenten gebildet, der in verschiedenen Hochschulkollegien vorbereitende Ausschüsse ins Leben gerufen hat. Ausgeschlossen sollen nur Anhänger bewußt antinationaler Richtung sein.

Schwerer Diebstahl. Ein großer Diebstahl ist auf dem Postamt Bodogorze bei Thorn durch dort beschäftigte Hilfskräfte verübt worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß Wertpapiere und Bargeld im Werte von mehr als 100 000 Mark entwendet worden sind. Einer der Diebe hatte den größten Teil des gestohlenen Geldes auf freiem Felde vergraben. Dieser wurden der Hilfskassierer Thaddäus Mutakewitsch und die jugendlichen Postauskletter Leo Madnicki und Alons Jablonki verhaftet.

Karte zum Friedensschluß mit Rumänien.



Nach den Bestimmungen des bulgarischen Friedensvertrages von 1918 zugunsten bulgarischer Gebiet an Bulgarien mit einer Grenzberichtigung zu dessen Gunsten wieder abzutreten. Die neue bulgarische Grenze soll demnach von einer aus Vertretern der verbündeten Mächte zusammengesetzten Kommission an Ort und Stelle festgelegt werden. An die verbündeten Mächte tritt Rumänien den nördlichen Teil der Dobrudscha bis zur Donau ab, und zwar

Die beiden Postauskletter hatten Schweigegelder in der Höhe von 200 und 1400 Mark erhalten.

Der Stammtisch als Lotteriegewinner. Bei der letzten Ziehung der städtischen Landeslotterie fiel die Prämie von 300 000 Mark zusammen mit einem Gewinn von 150 000 Mark auf das Los Nr. 65 019, von dem mehrere „Beimtel“ in „Jittau“ gespielt wurden. Ein „Beimtel“ des Glückstisches ist gemeinsames Eigentum eines Stammtisches gewesen, so daß dem Stammtisch nach Abzug des üblichen Prozentlages insgesamt 38 250 Mark zugefallen sind.

Ein Großfeuer hat bei der Kasseler Aktien-Gesellschaft Münchenerberger Gewerkschaft einen Teil der Fabrikgebäude und viele Vorräte an Materialien beschädigt. Der Schaden wird auf mehr als eine halbe Million Mark geschätzt.

Gestohlene Kirchenglocken. Der Kurier Blocht berichtet, daß in den Kirchen von Ostia, Fondowice und Sobowice die Glocken abhandelsgekommen sind. Bis zur Wiedererlangung wurden der Pfarre, die Mitglieder des Kirchenrates und angelegene Dorfbewohner verhaftet.

Explosion in einem französischen Stahlwerke. Sehr beträchtlichen Schaden verursachte eine Explosion in dem französischen Stahlwerk Saint-Chamond im Departement Loire. Die Angaben über die Menschenopfer sind lückenhaft.

Erdbeben in Norditalien. Nach Schweizer Blättern wurden in Modena, Carpi und Parma

Erdbeben verheert. In Carpi stürzte der Schornstein des Elektrizitätswerkes ein.

Staatshilfe für notleidende Zeitungen. Die spanische Regierung hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der der Notlage der Zeitungen durch die Gewährung größerer Darlehen abhelfen will.

Ein Bild aus dem Felde.

Der deutsche Kronprinz bei seinen Soldaten.

Eine Autofahrt bei Winterkälte gehört gerade nicht zu den größten Annehmlichkeiten. Aber der Krieg findet auch bei schlechtem Wetter statt, sogar hinter der Front, und da drüben bei

„Scheuklische Segend nicht?“ — Zu Beicht, Kaiserliche Hoheit!

Naheliegender sind auch Fragen nach der Heimat und nach dem Verbleib der Leute. Dabei findet der Kronprinz bei aller Kürze der Zeit die persönliche Note, die dem Mann Freude macht. Einen aus dem Harn fragt er, ob er sich in der hiesigen Vergegend nicht angeheimelt fühle, einen Bayer, wie es ihm gefiele unter den bösen Preußen. Einen Braun-schweiger erkennt er am blauen Ordensbändchen. „Na, kennst du auch meine kleine Schwester, die Herzogin?“ — „Verständlich nicht,“ ist die trauerherzige Antwort. —

Als echter Hohenzoller hat Kronprinz Wilhelm natürlich die ganz langen Kerls besonders gern. Der aber ein Bandmaß von 1,90 Meter und ein lediges Gesicht verfügt, kann einer Ansprache sicher sein. Die Frage, ob die Verpflegung reicht, findet bei diesem Niemand ganz besonders inniges Verständnis.

Daneben ist der junge Gritsch hervorzuheben, dem die schweren Stahlhelme wie Kinderhütchen zu Gesicht stehen und der für eine Aufmunterung doppelt dankbar ist. — „Kannst du's denn auch machen?“ — Wird dir der Affe nicht zu schwer? — „Wirst du wohl noch wachsen?“ 1,53 Meter ist noch zu wenig für einen preussischen Grenadier.“

Inzwischen hat der Kronprinz die Infanterieregimenter abgegriffen, nun kommt er zu den Abteilungen der übrigen Waffengattungen. Für jede hat er ein heraldisches Wort. Dann begibt er sich vor die Mitte der Front und dankt der Division in kurzen Sätzen für die ausdauernde Hingabe, die sie in den vergangenen Kämpfen bewährt hatte und in den kommenden neu bewähren wird.

Mit der Verteilung der Kiemen Kreuze ist die Aufstellung zu Ende. Die Division hat dem Kronprinzen ausgezeichnet gefallen.

Handel und Verkehr.

Deutschfinnischer Handelsverkehr. Aus Finnland trat der erste Handelsdampfer in Läden ein, um Ladung für Finnland einzunehmen. Damit ist der direkte Seeverkehr Läden-Finnland wieder eröffnet. Der Hafen war reich belagert.

Volkswirtschaftliches.

Sammlung wildwachsender Pflanzen und Früchte. Die Bildungs- u. v. d. B., Berlin, in mit Zustimmung des Kriegsernährungsamts von der Reichshofstelle für Gemüse und Obst mit der Sammlung aller wildwachsenden Pflanzen, Beeren, Früchte, Blüte, Kräuter, Samen und sonstiger, dem freien Zugriff unterliegender Naturerzeugnisse und ihrer Ausnutzung zur Verbesserung der Ernährung. Die Gesellschaft sucht geeignete Lehrer, Führer, Kaufleute, Händler und sonstige Interessenten als Vertrauensmänner und Sammler. Sie gibt die Sammelgegenstände an Gemeinden, Verbrauchsverbände und sonstige Großverbraucher ab und stellt Anforderungen entgegen. Ferner wollen sich Teilnehmer moderner, leistungsfähiger Fabriken zum Vermahlen, Säufen und Schneiden von Wildwuchs melden.

Gerichtshalle.

Hannover. In dem großen Prozeß gegen eine Reihe von im Eisenbahndienst beschäftigten Personen, die auf dem hiesigen Bahnhofe umfangreiche Güterverladungen und Diebstähle verübt hatten, wurde nach heftiger Verhandlung das Urteil gesprochen. Im ganzen waren 65 Personen angeklagt. Von den Hauptbeteiligten wurde der Angeklagte Lemm zu vier Jahren, Roboth zu zwei Jahren sechs Monaten und die Ehefrau Raben zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus sowie je fünf Jahren Ehrverlust, der Angeklagte Dreier zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die übrigen Angeklagten kamen mit Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu zwei Jahren davon. Neun wurden freigesprochen. Einer der Hauptbeteiligten hat sich im Gefängnis erhängt.

München. Das Landgericht verurteilte den Kunstmaler Franz Huber, der mit der Kaufmannsfrau Elise Krenig ein Kunsthandelsgeschäft eröffnet hatte und sich von dieser hatte verheiratet lassen, eine Reihe von falschen Gemälden nach berühmten Meistern zu malen und zu verkaufen, zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis. Frau Krenig wurde zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilt. Beiden wurden die Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt.

Edith hielt ihr Gesicht tief über die Zeitung gesenkt, um nicht die flammende Note und das peinliche Lachen ihrer Mienen sehen zu lassen. Mortimer lächelte distanziert.

„Nun, schließlich führt er seinen Titel doch auch rechtmäßig, Papa,“ warf er mit gemachtem Ernst ein, „hat er ihn sich doch für sein gutes Geld erworben. Und ich sehe gar nicht ein, warum du die durchlauchtigen Entstellungen des Häutens von Sarati nicht respektieren willst.“

„Zieh deine Nase!“ brüllte der alte Herr vor sich auf. „Die Sache ist mir durchaus ernst.“

Freilich, das ist sie, Papa. Aber du nimmst die Geschichte zu schwer. Herrgott, tu ihm doch den Gefallen! Deshalb wird die Welt nicht gleich aus den Fugen gehen. Er wird dir doch auch gefällig sein. Im Leben ist's doch nun mal so: eine Hand wäscht die andere.“

Der alte Baron hatte nichts zu erwidern. Er ging, immer noch ein bißchen aufgeregt, im Zimmer auf und ab. Seine Mienen aber bekannen schon ein ruhigeres, nachgiebigeres Aussehen zu zeigen.

„Ich bin der Ansicht, Papa,“ nahm der Regierungsfreier von neuem das Wort. „Lubenow erwartet von seinen Freunden, daß sie ihn beglückwünschen. Und wenn du mir erlaubst, dir einen Rat zu geben, so würde ich bitten, ihm je eher je besser unter aller Glückwunsch mindestens doch schriftlich abzusagen.“

Der Baron sah seinen Sohn mit einem un-

gewissen Blick an: „Meinst du wirklich, daß er das erwartet?“

„Sicher, Papa. Und ich bin der festen Überzeugung, daß es ihn sehr unangenehm berühren würde, wenn unter den Gratulationsbriefen, die ihm doch sicherlich zugehen werden, gerade der untrügliche fehlen würde.“

Der Baron schnappte nach Luft wie ein Erstbender; plötzlich stieß er heftig den Atem aus, drehte sich um und ging mit energiegelassen Schritten auf die Tür zu, die in sein Arbeitszimmer führte.

„Gut!“ sagte er entschlossen, mit einer Art Galgenhumor. „Wenn es denn sein muß, gratulieren wir also dem hochgeborenen Herrn Grafen Lubenow de Sarati!“

Gleich nach seinem Weggange erhob sich auch Edith. Sie zog sich hastig in ihr Zimmer zurück und riegelte sich ein. Sie wählte nicht recht warum, aber ihr war so merkwürdig bedrückt, so bekümmert zumute. Sie schaltete sich von einer unendlichen Traurigkeit bedrückt. Plötzlich legte sie ihre Arme auf den Tisch, an dem sie saß, preschte ihr Antlitz darauf und brach in ein bitterliches Weinen aus.

Am andern Tage in der Mittagsstunde klingelte Graf Lubenow an der Tür der Langwischen Wohnung. Die Jofe, die ihm öffnete und die von Mortimer schon tags zuvor genau instruiert worden war, steckte eine sehr respektvolle Miene auf.

„Nein, Herr Graf,“ beschied sie auf seine Frage nach dem Baron und der Baronin,

„Die Herrschaften sind vor einer Weile ausgefahren.“ — „Und Baron Mortimer?“

„Er noch nicht zurück vom Amt, Herr Graf. Aber Baroness Edith ist zu Hause.“

„Dann bitte, melden Sie mich der Baroness.“

Es lag etwas Rätselhaftes und Abgespanntes in den Bewegungen der Baroness. Ihr Antlitz war bleicher als sonst und ungewöhnlich ernst. Etwas bedangen nahm der junge Mann auf dem ihm angebotenen Sessel Platz.

„Ich komme,“ nahm er das Wort, „um dem Herrn Baron und der Frau Baronin meinen Dank abzusagen für die freundlichen Glückwünsche, die mir gestern zugehen.“

„Papa und Mama werden sehr bedauern,“ erwiderte Edith in starrer Haltung und mit einer kühlen, unbewegten Miene.

Es entstand eine Pause, die auf beide bestemmend wirkte. Baroness Edith sah ins Leere; der junge Fabrikbesitzer spielte mit seinen Fingern und warf ab und zu einen forschenden Blick auf die ihm Gegenüberstehende. „Darf ich mir die Frage erlauben, ob Sie lebend sind, gnädige Baroness?“ fragte er.

„Ich danke, ich fühle mich ganz wohl,“ lautete die kühl und knapp gegebene Antwort.

Der junge Mann wußte nicht, was er von Ediths einsilbiger Rede zu halten habe, die so auffallend abfiel von ihrem sonst ihm bewiesenen freundlichen, liebenswürdigen Wesen. Plötzlich kam ihm ein Gedanke, der ihm das Blut heiß ins Gesicht trieb.

„Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen eine Erklärung abzugeben,“ sagte er hastig. „Ich möchte

vor Ihnen nicht in einem falschen Lichte erscheinen. Ich bitte Sie, nicht zu glauben, daß mich meine persönliche Mitteltätigkeit, wenn ich die mir zu teil gewordene Auszeichnung erstrebe und annahm. Das geschah in der Hauptsache im Hinblick auf — auf Ihre verehrte Familie, die mir mit so großem Wohlwollen entgegengekommen ist. Ich wollte mich Ihren verehrten Eltern, Ihrem Herrn Bruder und Ihnen gesellschaftlich nähern.“

Mit einem Male kam Farbe und Leben in das Gesicht und in die Mienen der jungen Dame. Sie erhob lebhaft den Blick zu ihm. Erstaunen, Überraschung und ein freundliches Lächeln sah er in ihren Augen. „Deshalb, wirklich deshalb, Herr —?“ Sie brach jääh ab und errödete heftig.

In der Brust des jungen Mannes kutele ein rätselhaftes Gefühl und rief ihn hin, endlich einmal auszusprechen, was seit Monaten in ihm rang und gärte.

„Ja, deshalb, allein deshalb habe ich die Rangeshöhung erstrebt, um mich Ihrer würdig zu machen, Ihrer, Baroness Edith. Denn seit ich Sie kenne, habe ich keinen höheren Wunsch, als Sie zu erringen. Seit der Stunde, da ich Sie kennen gelernt, verehere ich Sie von ganzem Herzen. Und bevor ich Ihnen und Ihren verehrten Eltern erklären wollte, daß ich Sie liebe, Edith, wollte ich mich auch äußerlich Ihrer wert machen, Ihrer und Ihrer Familie.“

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen eine Erklärung abzugeben,“ sagte er hastig. „Ich möchte

Verordnung.

betreffend das Verbot des Abmähen und Verfütterns von grünem Roggen oder grünem Weizen.

Die am 3. Mai ds. Js. II Kornst. 2430, erlassene und durch das Kreisblatt veröffentlichte Verordnung wird dahin abgeändert, daß die Ausnahmen bezüglich des Abmähen und Verfütterns von grünem Roggen oder grünem Weizen vom Tage der Veröffentlichung dieser Verordnung an nicht mehr von der Ortspolizeibehörde sondern nur vom Kreisausschuß gestattet werden.

Die Ortspolizeibehörden haben mir von der bis zum Tage dieser Veröffentlichung gegebenen Erlaubnis sofort entsprechend meiner Sonderverfügung vom 4. Mai ds. Js. II Kornst. 2485 eingehende Nachweisung vorzulegen und außerdem diese meine Anordnung sofort in der Gemeinde bekannt zu geben.

Zu widerhandlungen werden nach § 3 der Verordnung vom 20. 5. 1915 mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Wiesbaden, den 10. Mai 1918.

Der Königliche Landrat:
von Heimbürg.

Butter-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Butter erfolgt am Freitag, den 17. Mai d. Js. nachmittags 2 Uhr beginnend, auf Feld 8 der Fett- und Butter-Ausweiserte.

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartennummern, und zwar:

von 2-2 1/2 Uhr von Nr.	1-300
" 2 1/2-3 " " "	301-600
" 3-3 1/2 " " "	601-900
" 3 1/2-4 " " "	901-1200

Es erhalten:

Fam. mit 2 Pers.	100 g Butter z. Preise von 0,75 Mk.
" " 4 " "	150 " " " " " 1,15 Mk.
" " 6 " "	200 " " " " " 1,50 Mk.
" " 8 " "	250 " " " " " 1,90 Mk.
" mit mehr als 8 Pers.	300 g Butter z. Preise v. 2,25 Mk.

Es wird gebeten, möglichst abgezähltes Geld mitzubringen.

Flörsheim, den 16. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Brandholz-Versteigerung.

Am Freitag, den 17. Mai ds. Js. vormittags 10 Uhr werden im Flörsheimer Gemeindewald in den Distrikten 23, 25, 28, 36, 37, 39, 40, 41 & 42 nachbezeichnetes Brandholz versteigert:

- 3 Km. Kiefern-Scheitholz
- 6 Km. Kiefern-Knüttelholz
- 107 Km. Kiefern-Reiser
- 1855 Stk. Kiefern-Wellen
- 65 Km. Kiefern-Stockholz
- 1 Km. Eichen-Knüttelholz
- 4 Km. Birken-Stockholz
- 6 Km. Birken-Reiser
- 100 Birken-Wellen

Zusammenkunft: Grohhaus-Häfnerschneise (Mönchwaldgräze)

Flörsheim a. M., den 13. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 17. d. Mts. findet in der Zeit von 10-12 Uhr vorm. im Rathaus Zimmer 2 die Ausgabe der beantragten Zusatzkartoffelkarten für Schwerarbeiter statt.

Flörsheim, den 16. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Von heute ab kann in den hiesigen Lebensmittelverkaufsstellen auf Feld 19 der Lebensmittelkarten Frank's Kaffee-Ersatz abgeholt werden.

Flörsheim a. M., den 16. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Vom Feldschuppersonal wurde die Wadenehmung gemacht, daß an den Ulmenbäumen über der Bach, am Rüsselsheimer Fahr und am Querdamm Äste und Zweige abgerissen wurden, um die Zweige als Bohnenstangen zu verwenden.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß im Wiederholungs-falle strafbar gegen die betr. Personen vorgegangen wird.

Flörsheim a. M., den 16. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 16. Mai 1918.

Der Tod fürs Vaterland. Am 7. Mai starb im Westen den Tod fürs Vaterland der Mustetter Peter Klepper, Sohn von Peter Klepper 3., dahier. Drei Jahre stand der junge Klepper im Kampfe gegen die Übermacht unserer Feinde und mehr wie einmal sah er den Tod vor Augen. Ein gnädiges Geschick ließ ihn immer wieder die Sonne grüßen, nun aber, im schönsten Monat des Jahres, allwo sich die ganze Natur zu neuem Leben und neuer Pracht entfaltet, streifte den 25-Jährigen der herbe Todesengel mit kaltem Hauch. Und er sank dahin „wie eine Blume auf dem Felde!“ — Zu Hause trauern Vater und Schwester und draußen ein treuer Bruder um ihn. Unser ganzes Ort aber trauert mit und der Name Peter Klepper wird für alle Zeiten zu den Besten unserer Heimat und zu den Besten unseres Vaterlandes gezählt werden. Er möge ruhen in Frieden!

Der Allgemeine Eisenbahnerverband Deutscher Eisenbahn-Handwerker und Arbeiter hielt am letzten Sonntag in Frankfurt einen Bezirkstag ab. Herr Wilhelm-Frankfurt berichtete eingehend über den Verbands-Delegiertentag. Die Aussprache ergab völlige Übereinstimmung mit den gefaßten Beschlüssen, zumal der Bezirksleiter Schneider-Begdorf über starken Mitgliederzuwachs, sowohl als auch über große sachliche Erfolge berichten konnte. Generalsekretär Biedel-Berlin sprach über Staatsbürgerliche Erziehung. Er begründete deren Notwendigkeit und machte Vorschläge für ihre Durchführung. Unter anderem forderte er die nationale Einheitsschule und die Staatsbürgerliche Gleichberechtigung. Den Abschluß bildete eine große öffentliche Eisenbahn-verammlung die zum Arbeiterkammergesetz Stellung nahm.

Für Tabakpflanzern. Bei dem herrschenden Mangel an Rauchtobak werden wahrscheinlich in diesem Jahre zahlreiche Liebhaber auf kleinen Flächen Tabak pflanzen, die mit den in Frage kommenden Vorschriften noch wenig vertraut sind. Die vielfach verbreitete Annahme, daß kleine Anpflanzungen (bis zu 50 Stück) von der Anmeldung und Steuerpflicht allgemein frei seien, ist falsch. Es müssen vielmehr alle zu Rauchzwecken bewirkten Tabakpflanzungen spätestens bis zum 15. Juli der Bezirkssteuerbehörde (Hauptsteueramt oder Steueramt,) wo auch die dazu erforderlichen Anmeldeformulare zu haben sind, angemeldet werden. Ein völliger oder teilweiser Erlaß der Steuer tritt dagegen bei Mißwachs, Hagelschlag, Wasser- oder Feuerschaden u. dgl. ein, wenn die Tabakernnte ganz oder teilweise verdorben wird. Hiesige Tabakzüchter haben ihre Pflanzen bei dem Steueramt in Hochheim anzumelden.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/2 Uhr 3. Seelenamt für Joh. Adam. 7 Uhr gest. Jahr-
amt für Pfarrer Joh. Horz.
Samstag 6 1/2 Uhr St. Marienmesse für Pfarrer Joh. Siegel Schwe-
sternh. 6 1/2 Uhr Wasserweihe. 7 Uhr Amt für Johann
Kuppert 2.

*** Ferkelwucher.** Aus Hannover wird geschrieben: der hiesigen Provinz treiben Ferkelhändler ihr (stark) lösches Unwesen. Sie kaufen die Ferkel, sobald der Markt das Licht der Welt erblickt hat und nehmen sie zu einer bestimmten Zeit das Pfund zu 7,50 Mk. lebend ab. Da die Landwirte das größte Interesse daran haben, die Ferkel möglichst schwer abzuliefern, werden die kleinen Tiere mit Milch und Eiern gefüttert, Nahrungsmittel die dem Volke entgehen. Den Landwirten werden die hohen Preise direkt aufgedrungen, denn die Händler sind mit Aufträgen überhäuft und bieten von Woche zu Woche höhere Preise. Es wird höchste Zeit, daß der ganze Ferkelhandel behördlich in andere Bahnen geleitet wird.

Ich hatt' einen Kameraden.

Dein kräftiger Handdruck beim letzten Scheiden
Dein schallendes Auge, Dein fröhliches Herz
Es wird mir unvergessen bleiben —
Es ist mir Trost in bitterm Schmerz.
Du zogst mit Wiedersehens-Hoffen
Fort an den Feind, in heißer Schlacht,
Dort hat das feindliche Blei Dich getroffen,
Deinem blühenden Leben ein Ende gemacht.
Es liegt ein Grab fern im Frankenland
Drauf mag man ein einsam Kreuzlein laden,
O könnt ich's mit treuer Freundeshand
Einschreiben: „Ich hatt' einen Kameraden —“
Seinem gefallenem Freund Wilhelm Dienst gewidmet
von: **Gerhard Bliß, Torpedo-Matros**

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag. Schewuas-Pfingstfest.
Vorabendgottesdienst 8 Uhr 00 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 30 Min.
Abendgottesdienst 8 Uhr 20 Min.
Samstag. 2. Schewuasfest.
Vorabendgottesdienst 8 Uhr 20 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 00 Min.
Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 30 Min.
Festausgang 10 Uhr 05 Min.

Bereinigte Kameraden 1900. Heute Abend 8,30 Uhr Versammlung bei Kamerad Nikolaus Messerschmitt (Bahnhofshotel) zum Zweck eines Ausfluges am 1. Feiertag und Beerdigung der Kameradin Elisabeth Schwarz. Erscheinen dringend erwünscht!

Neues Theater, Frankfurt a. M.

Direktion: Arthur Hellmer und Max Reimann.
Freitag 17. Mai, abends 8 Uhr: „Gesamtgastspiel des Großherzoglichen Hoftheaters, Karlsruhe.“
Samstag 18. Mai, abends 8 Uhr: „Die jungen Mädchen.“
Sonntag 19. Mai, vormittags 11 1/2 Uhr: „Liebe.“
„ „ „ nachmittags 3 1/2 Uhr: „Meine Frau die Schauspielerin.“
„ „ „ abends 8 Uhr: „Die jungen Mädchen.“

Spielplan des Mainzer Stadttheaters.

Direktion: Hans Islaub.
Freitag 17. Mai, abends 7 1/2 Uhr: „Der Zigeunerbaron.“
Samstag 18. Mai, abends 7 1/2 Uhr: „Die Frau vom Meer.“
Sonntag 19. Mai, vormittags 11 1/2 Uhr: „Vorlesung (Tiefse).“
„ „ „ abends 7 Uhr: „Der Rosenkavalier.“

Eisenbahn-Fahrplan

Gültig ab 15. Mai 1918.

Von Flörsheim nach Kastel.

Vormittags: 1248 608 717 831 n. Werk. Nachmittags:
1229 n. W. 136 n. W. 503 604 n. W. 725 826 n.
907 n. W. 1111 n. W.

Von Flörsheim nach Frankfurt.

Vormittags: 453 526 n. Werk. 536 n. W. 644 n. W. 702
W. 810 1113
Nachmittags: 117 n. W. 213 350 n. W. 458 652 n. W.
801 1006.



Wie zuversichtlich klang doch immer,
Wenn Du uns schriebst auf Wiederseh'n,
Du glaubtest selbst es nie und nimmer,
Dass wir uns niemals wiederseh'n.
So ruhe sanft in fremder Erde,
Du starbst als Held fürs Vaterland,
Wer Dich gekannt in Deinem Leben,
Der drückt uns nur noch stumm die Hand.

Todes-Anzeige.

Tieferschüttet und unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass mein innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser treuer Bruder Neffe, und Vetter

Musketier

Peter Klepper

Im Infanterie-Regiment Nr. . .

im fast vollendeten 25. Lebensjahre, nach dreijähriger treuer Pflichterfüllung, am 7. Mai auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Peter Klepper III.,
Katharina Klepper,
Johann Klepper.**

z. Zt. im Felde.

Flörsheim, den 16. Mai 1918.

Das erste Seelenamt ist am Freitag vormittag um 6 1/2 Uhr.

Antiseptischer Wundpuder

ein ausgezeichnetes Heilmittel für Wunden der Kinder.
Streubdose 60 Pfg.

Apothete zu Flörsheim.

Rüdenhände — Arbeits-hände

werden samtweich und zart durch

Mia — Vera — Creme

Tube 1.10 Mk.
Hilft über Nacht! Besser als das
schlechte Glycerin!

Apothete zu Flörsheim.

Habe noch eine Anzahl

hübsche Briefkassetten

(mit Inhalt) verhältnismäßig billig abzugeben. Interessenten mögen ihren Bedarf bald beden, da diese Artikel immer knapper und teurer wird.

Heinrich Dreisbach
Karthäuserstraße 6.

Verkaufe Dachpappe

Jos. Zell, Dachdecker
Brennergasse 3.

Rechte Gelegenheit! Mehrere große Wagenladungen **Sehr billige Preise!**

von Emaille-Waren treffen diese wieder ein.

Nur noch ganz kurze Zeit dauern die

Riesen-Massen-Verkäufe in Emaille-Waren

Alle Haus- und Küchengeräte in selten großer Auswahl spottbillig.

Nur im großen Laden **Hotel Reichshof, Wiesbaden, Bahnhofstraße 16, Ecke Dülkenstr.**

Neu eingetroffen! Handwaschfessel (50-75 cm), Wassereimer, Bade- und Waschwannen

Wasch- und Schmörtöpfe, Wasserkessel, Suppen-, Gemüse- und Teig-

schüsseln, Kartoffeldämpfer, Kaffee- und Teefannen, Seier, Durchschläge, Brat-

Eierpfannen, Kuchen-, Torten- und Puddingformen, Schwentbüten, Waschfessel, Eisen-

träger und vieles Andere.

Ich mache ganz besonders die geehrten Käufer auf die Preise der Waren in den Auslagen aufmerksam. Kein Kaufzwang. Stets neue Sendungen! Alles zum Aussehen!

Geschäftsprinzip: Je größer der Umsatz, desto kleiner die Preise.

Für Hoteliers, Restaurateure, Pensionate, Lokale, Kfz. Händler, Kliniken, Krankenhäuser, Chemische Fabriken, selten günstige Gelegenheit!

Edmund Endert aus Halle a. d. S.